Koop-Busse: Ruhrbahn stockt auf

Testphase nach massiver Kritik

Nach massiven Klagen von Lehrern, Eltern und Schülern über Verspätungen der Koop-Busse stockt die Ruhrbahn nun auf: Ab Montag, 28. September, sollen drei zusätzliche Busse auf optimierten Routen eingesetzt werden und zwischen den Mülheimer Gymnasien pendeln.

Wie berichtet, war es zu Verspätungen von bis zu 45 Minuten für viele Oberstufen-Schüler gekommen, die den Koop-Bus nutzen. Grund dafür war die Auslagerung der Oberstufe der Otto-Pankok-Schule an die Bruchstraße. „Aufgrund intensiver Gespräche zwischen der Ruhrbahn und dem Schulamt konnte das Angebot kurzfristig erweitert werden“, so die Ruhrbahn. In der ersten Betriebswoche werden Erfahrungen gesammelt, inwieweit die Fahrten angenommen werden, um eventuell nochmals nachsteuern zu können.

Anpassungswünsche sollen berücksichtigt werden

Ruhrbahn-Geschäftsführer Uwe Bonan erklärt: „Wir bemühen uns, gemeinsam mit den Verantwortlichen von Stadt und Schule Anpassungswünsche in jeglicher Form zu berücksichtigen, in diesem Fall hat es sehr gut geklappt.“

Die Fahrten werden jeweils mit drei zusätzlichen Solo-Fahrzeugen durchgeführt. Eine detaillierte Übersicht über die Fahrten gibt es auf der Webseite der Ruhrbahn: **ruhrbahn.de**.

Shanty-Chor singt im Wohnzimmer

Forum und Stadtmarketing veranstalten die Seniorenmesse in diesem Jahr digital. Vor allem der Shanty-Chor der Marinekameradschaft „Kormoran“ ist längst zu einem Publikumsmagneten avanciert. Am Dienstag, 29. September, ab 14.30 Uhr wird der Live-Stream der musikalischen Messe aus dem Rittersaal des Schloss Broich übertragen. Durch das einstündige Programm auf **forum-muelheim.de/seniorenmesse** führt der Radio-Mülheim-Moderator Stefan Falkenberg.

Trauercafé bietet Raum für Austausch

Das Trauercafé, ein Angebot der Ökumenischen Trauerbegleitung links der Ruhr, soll ein Ort sein für alle, die einen Verlust zu beklagen haben. Am heutigen Montag um 17 Uhr sind im unteren Saal des Gemeindezentrums an der Holunderstraße 5 Austausch, Zuhören und erste Kontakte möglich. Infos geben Bernd Heßeler unter ☎301 698 35 oder Pfarrer Pfeiffer unter ☎439 092 74 und an **Pfeiffer@kirche-muelheim.de**.

CORONA IN ZAHLEN

An dieser Stelle veröffentlichen wir den aktuellen Stand der Corona-Infektionen in **Mülheim**. In Klammern: Vortag.

Infektionen ges.: 627 (617)
Davon genesen: 566 (547)
Infektionen aktuell: 47 (56)
Beprobt: 13.305 (13.256)
In Quarantäne: 461 (617)
Verstorben: 14 (14)
7-Tage-Inzidenz: 22,2 (25,7)

Quelle: Stadt Mülheim
Stand 27. September, 12 Uhr

Demo gegen rechte Vorkommnisse

Das Bündnis gegen „rechte Strukturen“ bei der Polizei hatte zu einer Kundgebung am Stadthafen aufgerufen. Rund 100 Aktivisten protestierten friedlich

Von Mareike Kluck

Über 100 Menschen sind am Samstag unter dem Motto „Nazis in Uniform – Mülheims Polizei auf dem Boden der Verfassung?“ in der Mülheimer Innenstadt zu einer Kundgebung gegen Rassismus und Rechtsextremismus innerhalb der Polizei zusammengekommen. Hintergrund der Kundgebung sind die rechtsextremen Umtriebe bei der Polizei Essen, insbesondere innerhalb einer Mülheimer Dienstgruppe, die in der letzten Woche bekannt wurden. Eingeladen hatte das neu gegründete Mülheimer „Bündnis gegen rechte Strukturen in der Polizei“.

Mit Transparenten machen die Demonstranten auf die rechtsextremistischen Vorkommnisse bei der Mülheimer Polizeibehörde aufmerksam. FOTO: MARTIN MÖLLER / FUNKE FOTO SERVICES

> **„Es erschüttert doch das Vertrauen in eine Institution, die ich eigentlich als sehr wichtig erachte.“**
> **Nadja** hört der Kundgebung zu.

„Mein Name ist Richter, ich weiß von nichts“, „Ein Nazi in Uniform ist immer noch ein Nazi“ – diese und andere Anspielungen auf den Polizeiskandal sind bei der Kundgebung des „Bündnis gegen rechte Strukturen in der Polizei“ am Mülheimer Stadthafen auf den Transparenten der Demonstranten zu lesen. Mit Redebeiträgen und einer Auswahl an Zeitungsartikeln der letzten Jahre, die sich mit rassistischer Gewalt durch Polizeibeamte und rechtem Gedankengut innerhalb der Institution Polizei beschäftigten, machen die Aktivisten darauf aufmerksam, dass diese Probleme ihrer Überzeugung nach schon seit Jahren, wenn nicht sogar Jahrzehnten bekannt seien, jedoch immer wieder unter den Teppich gekehrt, regelrecht vertuscht würden.

„Es ist höchste Zeit, rechte Strukturen bei der Polizei aufzudecken und zu zerschlagen“, fordert ein Redner die Verantwortlichen auf und verweist auch auf Vorfälle in der Vergangenheit, die darauf hinweisen, dass es schon lange ein strukturelles rechtes Problem bei der Polizei gäbe und als solches müsse es auch benannt werden.

Keine Einzelfälle von Rassismus

Viele Familien mit Kindern sind unter den Anwesenden, Passanten bleiben stehen, hören zu, kommen mit den Aktivisten ins Gespräch. „Mich beschäftigen diese Vorfälle sehr, denn es erschüttert doch das Vertrauen in eine Institution, die ich eigentlich als sehr wichtig erachte“, erklärt Nadja, die mit ihrer vierjährigen Tochter und ihrer Freundin zufällig vorbeigekommen ist und nun interessiert den Kundgebern zuhört, „und ich möchte auch meinem Kind vermitteln, dass die Polizisten die ‘Guten’ sind, die einem immer helfen, wenn man in Not ist und Hilfe benötigt, und zwar unabhängig von Nationalität und Hautfarbe.“

So wie der jungen Mutter geht es vielen Besuchern, die sich durch den Skandal verunsichert fühlen, die Teilnehmer – Aktivisten und Passanten – scheinen sich einig zu sein: Von Einzelfällen könne man nun nicht mehr sprechen, so wie es gerne in der Vergangenheit nach (rassistischer) Polizeigewalt dargestellt wurde, viele macht das nachdenklich, wütend. Tatjana Nolte, Aktivistin und Mitgründerin des „Bündnis gegen rechte Strukturen in der Polizei“, geht sogar noch einen Schritt weiter, fragt in ihrem Redebeitrag: „Zieht der Polizeiberuf vielleicht sogar Menschen mit rechtem Gedankengut an?“

Neue Studien nötig

Eine Studie, die jedoch schon ein paar Jahrzehnte alt sei, würde dies nahe legen, denn diese sei damals zu dem Schluss gekommen, dass bei der Polizei überdurchschnittlich viele Menschen mit rechtsradikalen Neigungen zu finden seien und somit kein Querschnitt der Gesellschaft bei der Polizei repräsentativ sei. Dies könne nur durch neue Studien be- oder widerlegt werden. „Dazu sind unser Bundesinnenminister, Innenminister Reul und der Essener Polizeipräsident jedoch nach wie vor nicht bereit“, ärgert sich Nolte und erntet viel Applaus.

Polizei begleitet Kundgebung

■ **Wie jede andere angemeldeten Demo** und/oder Kundgebung, hatte die Polizei auch hier die Aufgabe, die Ausübung **auf Versammlungsfreiheit zu ermöglichen**. Daher wurde die Kundgebung des Bündnisses gegen rechte Strukturen in der Polizei **auch in diesem Fall durch Einsatzkräfte begleitet**.

■ Während die **Veranstalter von 130 Teilnehmern sprechen**, wurden seitens der **Polizei etwa 60 Demonstrante**n gezählt. Besondere Vorkommnisse im Rahmen der Kundgebung habe es nicht gegeben, resümiert die Polizei.

Der Nussmann kehrt auf den Markt zurück

Fahrzeug-Problem scheint gelöst

Der Nussmann ist wieder auf den Wochenmarkt zurückgekehrt. Am vergangenen Donnerstag öffnete der Niederländer Swier Strobos seinen Stand am Synagogenplatz. Und wurde von Stammkunden herzlich begrüßt. „Er hat die besten Nüsse“, freut sich eine Kundin. Doch ganz ist die Nuss noch nicht geknackt.

Zumindest geklärt scheint nun mit der Deutschen Marktgilde, dass Strobos seinen Wagen hinter dem Stand aufstellen darf. Martin Rosmiarek von der Marktgilde hat sich davon überzeugt, dass der Nussmann seinen Wagen tatsächlich für die Lagerung seiner Waren nutzt und vor Ort benötigt.

Noch fehlt die Bestätigung der Stadt

Das war in der Vergangenheit eine Streitfrage. Strobos kassierte Knöllchen, weil er das Fahrzeug auf dem Synagogenplatz abstellte. Das aber ist nicht erlaubt. Und der Nussmann drehte nach einigen Knöllchen Mülheim den Rücken zu.

Doch jetzt stehe der Wagen so, dass er kaum negativ auffalle, ergänzt Rosmiarek. Was noch fehlt, ist die Bestätigung der Stadt für den Vorschlag der Gilde. „Der Nussmann ist eine Bereicherung für den Mülheimer Wochenmarkt“, freut sich Rosmiarek, den Markthändler zurückgewonnen zu haben.

Allerdings ist noch eine Nuss zu knacken: Mit dem zusätzlichen Wagen hat sich auch der Stand vergrößert – und damit die Gebühren. Darauf muss sich der Nussmann noch einlassen. *devo*

Der „Nussmann“ Swier Strobos (re.) mit Stella Verhoogt. FOTO: D.M.

Judas ruft die Zuschauer zum Aufbegehren auf

Markus Sascha Schlappig hat das Stück von Lot Vekemans inszeniert

Judas – wirklich ein Verräter? „Seit 2000 Jahren versucht die Menschheit, mich zu begreifen, aber sie hat es nicht“, sagt Judas im Theaterstück, das jetzt im Theater an der Ruhr Premiere hatte. Der Jünger erzählt seine (unbekannte) Version der Geschichte, legt dar, wie sein „Leben mit ihm“ - mit Jesus - war.

Die Inszenierung von Markus Sascha Schlappig nach dem Text von Lot Vekemans beginnt schon im Foyer, der Vertraute Judas’ (Adriana Kocijan) deutet an, worum es gehen soll. Ein zentraler Satz, der zur Klammer wird: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Dann bleibt kein Stein auf dem anderen. Und zwar weltweit.“ Überall, so der Regisseur, gibt es derzeit Ungleichverteilung und Ungerechtigkeit.

Simone Thoma spielt den Judas in reduzierter Kulisse. Auf einer Seite des Raumes: die Darstellung des letzten Abendmahls. Gegenüber, im Lichtkegel stehend: Judas. Man hätte ihn sich dramatischer vorstellen können, seinen Bericht. Schlappig und Thoma legen ihn unaufgeregt an. Die Schauspielerin nutzt ihre große stimmliche Gestaltungskraft,

Judas (Simone Thoma) und sein Vertrauter (Adriana Kocijan) in „Judas“. FOTO: F. GÖTZEN

Gestik und Mimik sind fein, aber ausdrucksstark. Das funktioniert.

Judas, so hört man, folgte Jesus, weil dieser an die Veränderung glaubte, an die eigene Kraft. Die Jesusbewegung habe zunächst darauf abgezielt, das Volk aus römischer Herrschaft zu befreien. Später habe sie nur auf das Jenseits verwiesen. Judas dagegen wollte Revolution und beging daher an Jesus Verrat.

Nicht der Messias, sondern er habe mit Selbstmord alle Schuld auf sich genommen, argumentiert Judas. „Und jetzt ist Schluss, jetzt seid ihr selber Schuld“, sagt er, tritt aus dem Lichtkegel, also der 2000 Jahre alten Interpretation, heraus.

Analogien zur Gegenwart werden deutlich und die Beobachtung: Überzeugungen und der Wille zur Veränderung würden heutzutage „wegrelativiert“, kaum jemand kämpfe für eine Idee. Aber ohne „Verrat“ (an überkommenen Wertvorstellungen) gebe es keinen Wandel. „Wir brauchen einen Messias, hier und jetzt, mit dem man in den Widerstand gehen kann“, so Judas.

„Welchen Verrat wollen Sie begehen?“

Der zweite Teil ist durchbrochen von Reden (Sprecher: Jens Harzer), die akustisch nicht immer gut zu verstehen sind. Es sind christliche, demokratische, sozialistische Gedanken, wie sie Wilhelm Weitling, Frühsozialist, formuliert hat. Judas und sein Vertrauter werden am Ende zu Gärtnern (und französischen Revolutionären). Sie schenken jedem Zuschauer ein Saatkorn. Der Theaterchor der Petrikirche singt ein Arbeiterlied von Brecht/Eisler, das zu Solidarität und Handeln aufruft. „Welchen Verrat wollen Sie begehen?“, lautet zum Schluss die Frage ans Publikum. Es ist ein Appell, sich nicht abzufinden. *amü*

Fliedner-Werkstätten wenden Kürzungen ab

Verlust von Arbeit und Lohn ist abgewendet

Der Landschaftsverband Rheinland wird den Fliedner-Werkstätten offenbar doch nicht die Mittel streichen. Die Beschäftigten können somit ihre Arbeit und ihren Lohn sichern. Nachdem der LVR den Mülheimer Betrieb in der Vorwoche mit einem Ultimatum harsch unter Druck gesetzt hat, seine Werkstätten zum 21. September in den „Normalbetrieb“ zu führen, scheint nun ein Kompromiss gefunden.

Dabei hatte der Verband auch gegenüber der Redaktion keinen Zweifel gelassen, dass er nur noch solche „Leistungen der Eingliederungshilfe“ zahle, die „wieder am gewohnten Ort in gewohntem Umfang und zu den verabredeten Konditionen“ erbracht werden.

Explizit schloss LVR-Landesrat Dirk Lewandrowski „rollierende Betreuungsformen oder Schichtmodelle“ aus, obwohl diese aktuell in etlichen Unternehmen üblich sind. Hier jedoch argumentierte der LVR, dass diese Formen die Voraussetzungen nicht erfüllten. „Die Corona-Pandemie konnte in NRW wirksam und nachhaltig eingedämmt werden“, so die Meinung des LVR. Der Leiter der Fliedner-Werkstätten, Daniel Möller, hielt dagegen: „Niemand kehrt derzeit zum ‚Normalbetrieb’ zurück.“

Nun aber konnten die Fliedner-Werkstätten sich offenbar auf einen Kompromiss einigen: „Die Werkstätten haben dazu Lösungsansätze entwickelt, die allen Beschäftigten eine Teilhabe am Arbeitsleben - vor Ort in der Werkstatt - ermöglichen und dabei gleichzeitig allen Anforderungen aus Hygienekonzepten und Infektionsschutz entsprechen“, hieß es auf Anfrage.

Ab sofort können die Werkstätten für alle Beschäftigten, die in die Werkstatt kommen wollen, ein Angebot machen. Dies erreiche man über die Nutzung etwa von Sport- und Therapieräumen, über eine veränderte Arbeitsorganisation und die Flexibilisierung von bestehenden Raumnutzungskonzepten.“

Im Gegenzug scheint der LVR einer rollierenden Beschäftigung in Ausnahmen zuzustimmen. Jede individuelle Situation, so die Stiftung, werde geprüft und in Absprache mit Klienten, Kostenträger und Werkstatt eine Teilhabe vereinbart. *devo*